

Spätmittelalter, Humanismus, Reformation

Studies in the Late Middle Ages,
Humanism and the Reformation

herausgegeben von Volker Leppin (Tübingen)

in Verbindung mit

Amy Nelson Burnett (Lincoln, NE), Johannes Helmuth (Berlin),
Matthias Pohlig (Münster), Eva Schlotheuber (Düsseldorf)

81



Basel als Zentrum des geistigen Austauschs in der frühen Reformation

Herausgegeben von

Christine Christ-von Wedel, Sven Grosse
und Berndt Hamm

Mohr Siebeck

Digitaler Sonderdruck des Autors mit Genehmigung des Verlages

CHRISTINE CHRIST-VON WEDEL, geboren 1948; 1968–1971 Studium der Geschichte, Philosophie und Kirchengeschichte; 1979 Promotion; seit 2012 Präsidentin des Vorstandes von mission 21.

SVEN GROSSE, geboren 1962; Studium der Evangelischen Theologie und Philosophie in München und Tübingen; 1993 Promotion; 1999 Habilitation; seit 2009 Professor für Historische und Systematische Theologie an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel.

BERNDT HAMM, geboren 1945; Studium der Evangelischen Theologie in Heidelberg und Tübingen; 1975 Promotion; 1981 Habilitation; 1983/84 Vikariat in Reutlingen; seit 1984 Professor für Neuere Kirchengeschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und der STH Basel.

ISBN 978-3-16-153203-0

ISSN 1865-2840 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Rottenburg a.N. gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Vorwort

Die Reformation muss als Ereignis begriffen werden, das in einem bestimmten geistigen Raum stattfand, in ihm Voraussetzungen fand und von ihm geprägt wurde. Raum ist dabei aufzufassen als „Metapher für kulturelle Dynamik“, als etwas, das „durch Grenzüberschreitungen und Grenzverlagerungen, durch Verhandlungen, durch Migration und Überlappung, durch das Entstehen netzwerkartiger transnationaler ‚imagined communities‘“¹ entsteht und sich verändert. Es gibt „Räume, die von spezifischen Gruppenidentitäten geprägt werden, Erfahrungsräume, die in der Diaspora entstehen, welche trotz Deterritorialisierung und ‚displacement‘ verstreute Migrantengruppen zusammenhalten [...]“.²

Das Europa der Reformationszeit wäre als eine solche geistige Landkarte zu zeichnen. Innerhalb dieser geistigen Landkarte nimmt das Oberrheingebiet mit Basel als einem seiner Zentren einen besonderen Rang ein. BERNDT HAMM charakterisiert diese Region in seinem einführenden Beitrag für die Jahrzehnte vor der Reformation als „führende geistige Region im Reich“³ und stellt fest: „Europaweit kann man der kulturellen Vitalität des Oberrheins nur zwei weitere Gebiete zur Seite stellen: einerseits die überragende geistige Anziehungs- und Wirkungskraft Oberitaliens (einschließlich der Toskana) mit seinen diversen Regionen urbaner Renaissancekultur, andererseits die verdichtete Städtelandschaft der burgundischen Niederlande, insbesondere Flanderns und Brabants.“⁴ An professioneller Vielseitigkeit, lokaler Mobilität und Offenheit, Urbanität, Konzentration nicht nur der klerikalen, sondern auch der Laien-Intelligenz und kultureller Innovationskraft ragte diese Region hervor. Frömmigkeitstheologie, Humanismus und anhebende Rezeption der Reformation verflochten sich hier.

Innerhalb dieser Region von europaweiter Bedeutung hat Basel eine besondere Position durch seine Buchdruckereien. Wenn man die Reformation als Medienereignis betrachtet – siehe dazu noch den jüngsten Tagungsband ‚Medialität, Unmittelbarkeit, Präsenz‘, hg. v. Johanna Haberer und Berndt Hamm⁵ –, so

¹ DORIS BACHMANN-MEDICK: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, 1. Aufl., Hamburg 2006, S. 297.

² Ebd., S. 296.

³ Vgl. unten S. 10.

⁴ Ebd.

⁵ Johanna Haberer/Berndt Hamm (Hg.): *Medialität, Unmittelbarkeit, Präsenz. Die Nähe*

ist zu bedenken, dass das gedruckte Buch der Druckereien bedarf, die in diese geistige Landkarte der Reformationszeit eingetragen werden müssen.

Basel war im Reformationsjahrhundert von wesentlicher Bedeutung für ganz Europa aufgrund einer Reihe von Faktoren, angefangen mit den Erzeugnissen seiner Druckereien, aber auch durch Beziehungen, die in dieser Stadt von Menschen geknüpft wurden. Sie wirkten als Mitarbeiter oder Zulieferer der Druckereibetriebe, an der Universität, in den Kirchgemeinden oder im Stadtrat. Es war ein Ort, zu dem Menschen kamen und von dem sie woandershin gingen, ein Ort, von dem aus durch Korrespondenzen Kontaktnetze geschaffen und ein geistiger Raum gestaltet wurde, und auch ein Ort, der für verstreute Gruppen von Dissidenten und Migranten einen Zusammenhalt schuf.

Die hier vorgelegten Beiträge einer Tagung, die am 8. und 9. Juni 2012 an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel stattfand, erhellen von verschiedenen Seiten Basels Rolle in den frühen Jahren der Reformation bis etwa 1536, dem Jahr, in dem Erasmus starb und Basel sich durch die *Confessio Helvetica Prior* mit Zürich, Straßburg hingegen als anderes Zentrum der Oberrheinregion sich durch die Wittenberger Konkordie mit Wittenberg verband. In einigen Beiträgen wird allerdings über diese durchlässige Zeitgrenze hinausgegangen.

Nach der Einführung von BERNDT HAMM, Der Oberrhein als geistige Region am Vorabend der Reformation, widmet sich eine Reihe von Aufsätzen der Verbindung von Buchdruck und Humanismus in Basel: URS B. LEU: Die Bedeutung Basels für den Buchdruck des 16. Jahrhunderts; VALENTINA SEBASTIANI: Die kulturelle, geistige und materielle Bedeutung des Bündnisses zwischen Humanismus und Druckwesen in Basel von 1477 bis 1513; JAMES HIRSTEIN: Beatus Rhenanus und die Basler Ausgabe von Lorenzo Vallas *De Donazione Constantini* durch Ulrich von Hutten 1520.

CHRISTINE CHRIST-VON WEDEL weist an einem Beispiel auf die Ausstrahlung des Erasmus von Rotterdam, der bedeutendsten Basler Gestalt des 16. Jahrhunderts, hin: Leo Jud als Beispiel für die Erasmusrezeption zwischen 1516 und 1536. Auch ihr zweiter Beitrag betrifft die Wirkung des Erasmus, hier auf die Musikpraxis und -theorie, wie sie insbesondere Glarean vertrat: Basel und die Versprachlichung der Musik. Der Aufsatz von MILTON KOOISTRA über den Einfluss der Humanistennetzwerke auf die Veröffentlichungsprogramme der Basler Drucker beschließt diesen Teil.

Der Beitrag von SVEN GROSSE schlägt eine Brücke zum nächsten Teil: ‚Reformatorenbeziehungen‘. Denn in Basel erschien die für Luthers Ekklesiologie sehr aufschlußreiche erste Sammelausgabe von Werken des Wittenberger Re-

des Heils im Verständnis der Reformation, Tübingen 2012 (= Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 70).

formators, durch welche er europaweite Bekanntheit erlangte: Die Emergenz lutherischer Theologie in Basel: Capitos Lutherausgabe von 1518.

MATTHIEU ARNOLD spricht die Beziehung des großen Straßburger Reformators Bucer zu Basel an, wie sie sich durch seine Korrespondenz erschließt: Straßburg und Basel im Briefwechsel Martin Bucers (1524–1531). Aus dieser Korrespondenz schöpfen auch die beiden folgenden Beiträge: REINHOLD FRIEDRICH: Kirchenzucht und -bann auf dem Hintergrund des Briefwechsels Bucers mit den Basler Predigern im Jahr 1532, und WOLFGANG SIMON: Der Basler Gräzist Simon Grynaeus und die Eheangelegenheit König Heinrichs VIII. im Spiegel der Bucerbriefe.

AMY BURNETT lenkt den Blick auf den bedeutendsten Theologen Basels in der frühen Reformationszeit: Oekolampads Anteil am ersten Abendmahlsstreit, desgleichen ANDREAS MÜHLING in seinem Beitrag über die im Jahre 1536 vor dem Hintergrund von *Confessio Helvetica Prior* und Wittenberger Konkordie publizierte Korrespondenz von Zwingli und Oekolampad. Die Situation in der auf den Tod Zwinglis und Oekolampads 1531 folgenden Phase beleuchtet RAINER HENRICH: Basel – Zürich – Bern. Kirchliche Diplomatie nach dem Zweiten Kappelerkrieg im Briefwechsel von Oswald Myconius.

Basel auf der Landkarte von Dissidenten, hier konkret der Täufer, wird in den Blick genommen von HANSPETER JECKER: Die Bedeutung von Basel für die Anfänge des Täuferturns. CHRISTIAN SCHEIDEGGER fügt einen Beitrag hinzu über einen hier erstedierten Brief eines Täufers (vielleicht Wolfgang Uolimann, der sich auch in Basel aufgehalten hat) an die Täufergemeinde in St. Gallen, der wohl das älteste erhaltene Lehrschreiben von Täufern für Täufer ist.

Die europaweite Ausstrahlung Basels wird schließlich im letzten Teil eigens zum Thema gemacht anhand der ausgewählten Beispiele Italien und Ungarn: JAN-ANDREA BERNHARD: Die Humanistenstadt Basel als Transferzentrum für italienische Nonkonformisten; ATTILA VERÓK: Basler Drucke aus dem 16. Jahrhundert im Donau-Karpatenraum; ÁDÁM HEGYI: Die Universität zu Basel und die ungarischen Studenten reformierten Bekenntnisses.

Die Herausgeber danken allen Autorinnen und Autoren des Bandes herzlich für ihre Beiträge. Ein besonderer Dank gebührt unseren studentischen Mitarbeiterinnen Annalena Graf (die auch die Register anfertigte) und Eva Schwendimann. Dem Herausgeberkreis der Reihe *Spätmittelalter, Humanismus, Reformation* danken wir herzlich für die Aufnahme des Bandes in die Reihe, ebenso wie dem Verlag Mohr Siebeck, insbesondere Herrn Dr. Henning Ziebritzki und Frau Nadine Schwemmreiter-Vetter, für die wie immer zuverlässige Zusammenarbeit. Der Schweizerische Nationalfonds und die Johannes Oekolampad-Stiftung der evangelisch-reformierten Kirche Basel Stadt haben die Tagung dankenswerterweise finanziell unterstützt. Dem Schweizerischen Nationalfonds und der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel danken wir zudem für namhafte Druckkostenzuschüsse. Schließlich bedanken wir uns bei

dem studentischen Team der Hochschule für die freundliche Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung der Tagung.

Basel/Ulm, im August 2013

Sven Grosse
Christine Christ-von Wedel
Berndt Hamm

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
---------------	---

I. Voraussetzungen

Berndt Hamm

Der Oberrhein als geistige Region von 1450 bis 1520	3
---	---

II. Der Buchdruck und die Humanisten

Urs B. Leu

Die Bedeutung Basels als Druckort im 16. Jahrhundert	53
--	----

Valentina Sebastiani

Die kulturelle, geistige und materielle Bedeutung des Bündnisses zwischen Humanismus und Druckwesen in Basel von 1477 bis 1513	79
--	----

James Hirstein

Neues über Beatus Rhenanus und die Basler Ausgabe von Lorenzo Vallas <i>De donatione Constantini</i> durch Ulrich von Hutten 1520	97
---	----

Christine Christ-von Wedel

Leo Jud als Beispiel für die Erasmusrezeption zwischen 1516 und 1536 ..	109
---	-----

Christine Christ-von Wedel

Basel und die Versprachlichung der Musik	127
--	-----

Milton Kooistra

To Print or Not to Print: The Influence of Humanist Networks on the Publishing Programme of Printers in and around Basel in the early Sixteenth Century	135
---	-----

III. Reformatorenbeziehungen

Sven Grosse

Die Emergenz lutherischer Theologie in Basel:
 Capitos Lutherausgabe von 1518 149

Matthieu Arnold

Straßburg und Basel im Briefwechsel Martin Bucers (1524–1531) 179

Reinhold Friedrich

Kirchenzucht und -bann vor dem Hintergrund des Briefwechsels
 Bucers mit den Basler Predigern im Jahr 1532 193

Wolfgang Simon

Der Basler Gräzist Simon Grynaeus und die Eheangelegenheit
 König Heinrichs VIII. im Spiegel der Bucerbriefe 203

Amy Nelson Burnett

Oekolampads Anteil am frühen Abendmahlsstreit 215

Andreas Mühling

Der Briefwechselband Zwingli-Oekolampad von 1536 233

Rainer Henrich

Basel – Zürich – Bern.
 Kirchliche Diplomatie nach dem Zweiten Kappelerkrieg
 im Briefwechsel von Oswald Myconius 243

IV. Dissidenten

Hanspeter Jecker

Die Bedeutung von Basel für die Anfänge des Täuferturns 257

Christian Scheidegger

Ein unbekannter Brief eines Täuferlehrers (1526) und ein neuer Blick
 auf die frühe Täuferbewegung in der Schweiz 273

V. Basels europäische Ausstrahlung

Jan-Andrea Bernhard

Die Humanistenstadt Basel als Transferzentrum
für italienische Nonkonformisten 299

Attila Verók

Basler Drucke aus dem 16. Jahrhundert im Donau-Karpatenraum 327

Ádám Hegyi

Die Universität zu Basel und die ungarischen Studenten
reformierten Bekenntnisses 339

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 357

Personenregister 359

Sachregister 369

Die Universität zu Basel und die ungarischen Studenten reformierten Bekenntnisses¹

Ádám Hegyi

Es scheint anachronistisch zu sein, die Beziehungen der ungarländischen reformierten Studenten an der Universität Basel in der frühen Reformationszeit zu untersuchen, denn die einzelnen protestantischen Glaubensgemeinschaften grenzten sich zu jener Zeit voneinander noch nicht ab. Diese Studie baut sich daher folgendermaßen auf: Zunächst einmal werden die damaligen Beziehungen der Universität Basel zu Ungarn vorgestellt, dann wird auf die Wirkung, die von der Stadt Basel auf die ungarländische Reformation ausging, eingegangen. Darüber hinaus wird die Historiographie über die Geschichte der ungarländischen Studenten in Basel behandelt. Schließlich wird untersucht, welche Kenntnisse die ungarländischen reformierten Studenten im 18. Jahrhundert von der frühen Periode der Basler Reformation hatten.

1. Die Universität Basel und Ungarn

Im Jahre 1529 wurden in Basel die Lehren der Reformation auch offiziell akzeptiert, demzufolge geriet die vom Papst gestiftete Universität in eine schwere Krise. Die Vertreter des alten Glaubens verließen die Stadt, unter ihnen auch wichtige Mitglieder des Professorenkollegiums. Es gelang erst im Jahre 1532 die Universität – bereits im protestantischem Geist – neu zu organisieren². In diesen Jahren war Ungarn in einen Zustand politischer Anarchie versunken, da

¹ In dieser Studie weisen die Adjektive ‚ungarisch‘, ‚ungarländisch‘ nicht auf die Nationalität, sondern auf die Personen hin, die im Karpatenbecken geboren sind und die im damaligen Ungarn, Siebenbürgen bzw. unter der Türkenherrschaft lebten. Das Nationalitätsbewusstsein der Menschen, die im Karpatenbecken lebten, war in der frühen Neuzeit nicht identisch mit dem heutigen, denn sie haben sich damals einheitlich als „Hungarus“ bzw. „Transsylvania“ betrachtet. So sprach zum Beispiel eine Person, die sich als „Hungarus“ definierte, nicht unbedingt ungarisch. Der Ausdruck „ungarisch“ bedeutet nur die Nationalität, während das Adjektiv „ungarländisch“ umfassend das Herkunftsland bedeutet. Die „Ungarländer“ gehörten zu verschiedenen Völkern (Sachsen, Rumänen usw.).

² Vgl. Martin Wallraff/Sara Stöcklin-Kaldewey (Hg.): Schatzkammern der Universität Basel. Die Anfänge einer 550-jährigen Geschichte, Basel 2010, S. 72, 114; EDGAR BONJOUR: Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart 1460–1960, Basel 1971, S. 108–120.

in der Schlacht bei Mohács (1526) gegen die Türken die wichtigsten Führer des Landes – unter ihnen auch der König – den Tod fanden. Zu jener chaotischen Zeit konnten die Türken ohne militärischen Widerstand in das Land eindringen, während wegen der doppelten Königswahl das Land Ungarn in eine Bürgerkriegssituation geraten war. Der Untergang der zentralen königlichen Macht führte dazu, dass das Land innerhalb von einigen Jahrzehnten in drei Teile zerfiel. Trotz – oder aufgrund – der anarchischen Situation, in der sich das Land befand, verbreitete sich die Reformation in Ungarn weiterhin ungestört aus. In der frühen Periode der Reformation wurden die Ideen des Basler Humanismus auch im Karpatenbecken mit großem Interesse verfolgt die Standpunkte der Glaubensgemeinschaften erstarrten erst später³.

Im Laufe des Mittelalters wurde die Gründung einer Universität in Ungarn mehrmals versucht. Da diese Versuche jedoch nicht von dauerhaftem Erfolg begleitet waren, konnten die ungarländischen Studenten nur im Ausland promovieren. Bis in die 1520er Jahre hinein studierten die Studenten aus dem Karpaten-Becken am liebsten an den Universitäten Wien und Krakau, später zogen sie mehr und mehr Wittenberg vor⁴. Die Universität Basel gehörte lange Zeit nicht zu den bevorzugten Studienorten: Vor der Reformation waren nur einige Namen der ungarländischen Studenten im Basler Universitätsmatrikel zu finden⁵. Die marginale Rolle der Universität Basel vor 1517 zeigt sich am besten darin, dass keiner von den Kanonikern aus Gran (Esztergom) die Universität der Stadt am Rhein als Studienort wählte. Sie studierten stattdessen in Wien, Krakau, Bologna sowie Padua.⁶

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts war Basel eine der kulturellen Hauptstädte Europas, was vor allem der Wirkung von Erasmus zu verdanken war. Die un-

³ Vgl. MIHÁLY BUCSAY: Der Protestantismus in Ungarn 1521–1978, Bd. 1: Im Zeitalter der Reformation, Gegenreformation und katholischen Reform, Wien-Köln-Graz 1977 (= Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte 1), S. 42–46.

⁴ Vgl. GYÖRGY SZÉKELY: Hazai egyetemalapítási kísérletek és a külföldi egyetemjárás [Versuche der Universitätsgründungen in Ungarn und die ungarische Peregrination], in: Katalin G. Szende (Hg.): A magyar iskola első évszázadai [Die ersten Jahrhunderte des Schulwesens in Ungarn], Győr 1996, S. 79–86. LÁSZLÓ SZÖGI: Memoria universitatum et scholarum maiorum Regni Hungariae 1367–1777, Budapest 1995, S. 25–29. MÁRTA FATA/ANTON SCHINDLING: Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, in: Márta Fata/Gyula Kurucz/Anton Schindling (Hg.): Peregrinatio Hungarica, Stuttgart 2006 (= Contubernium 64), S. 3–35.

⁵ Johannes Gedalb (1468), Thomas de Septem-Castris (1472), Bernhardus Scherb de Mór(?) (1475), Petrus Meyger (?) (1487), Albertus de Gran (1492), Hans Georg Wackernagel (Hg.): Die Matrikel der Universität Basel, Bd. 1, Basel 1951, S. 69, 114, 137, 198, 222.

⁶ Vor der Reformation galt der Erzbischof von Gran als der wichtigste kirchliche Würdenträger in Ungarn, deshalb spielten die Kanoniker von Gran eine besondere Rolle bezüglich der Verwaltung von kirchlichen Angelegenheiten, die von Bedeutung für das ganze Land waren. KINGA KÖRMENDY: Studentes extra Regnum 1183–1543, Budapest 2007 (= Bibliotheca Instituti Postgradualis Iuris Canonici Universitatis Catholicae de Petro Pázmány nominatae 9), S. 55–58, 227.

garländischen Humanisten nahmen sich ihn bis zum Trienter Konzil zum Vorbild. Danach wurde jedoch seine Wirksamkeit von der ungarländischen Intelligenz als unzeitgemäß eingeschätzt⁷. Es ist allgemein bekannt, dass Erasmus an der Universität Basel nicht lehrte. Dies erklärt jedoch nicht die Tatsache, dass sich die ungarländischen Studenten auch nach den 1520er Jahren kaum an der Universität Basel inskribieren ließen (Der Graner Student Albertus de Gran schrieb seinen Namen 1492 in das Universitätsmatrikel ein⁸, ihm folgte erst 1552 der siebenbürgische Student Bognerus Petrus.)⁹ Das geringe Interesse für die Universität Basel kann damit in Zusammenhang stehen, dass es in der Stadt außerhalb der Universität interessantere Bildungsmöglichkeiten gab¹⁰. So unter anderem in den Basler Druckereien, deren Verlagswerke ganz Europa überfluteten und eine Informationsexplosion auslösten¹¹. Das Erlernen des Buchdruckerberufes hing damals noch mit dem humanistischen Bildungserwerb eng zusammen. Ein gutes Beispiel dafür ist Johann Honter, der spätere siebenbürgische Reformator. Er lernte bei Oekolampad die Reformation kennen, während er gleichzeitig das Buchdruckereihandwerk erlernte¹². Der Basler Aufenthalt von Honter zeigt, dass das reguläre Studium von den jungen Leuten nicht für wichtig gehalten wurde. Es ist kein Zufall, dass von Oekolampad und seinen Nachfolgern mit großer Anstrengung versucht wurde, an der Universität eine theologische Ausbildung ins Leben zu rufen, die den wissenschaftlichen Anforderungen des Humanismus entsprach. Die Einführung des Altgriechischen und Hebräischen an der Universität diente diesem Zweck. Die Heranbildung der neuen Prediger brauchte jedoch Zeit. Laut Forschungen von Amy Nelson Burnett sei es bei der Neuorganisation der Universität Basel ein wichtiges Ziel

⁷ Vgl. ÁGNES SZALAY-RITÓÓK: Erasmus und die ungarischen Intellektuellen des XVI. Jahrhunderts, in: August Buck (Hg.): Erasmus und Europa, Wiesbaden 1988, (= Wolfenbütteler Renaissanceforschung 7), S. 111.

⁸ Albertus de Gran war kein Kanonikus von Gran. Wackernagel: Die Matrikel (wie Anm. 5), Bd. 1, S. 222; Bd. 2, S. 76. Vgl.: KÖRMENDY: Studentes (wie Anm. 6), S. 227.

⁹ Vgl. Wackernagel: Die Matrikel (wie Anm. 5), Bd. 2, S. 76.

¹⁰ Die neueste Zusammenfassung über das sich wandelnde Interesse für die Universität Basel wurde von JAN-ANDREA BERNHARD verfasst: BERNHARD: Die Bedeutung des Basler Humanismus für Ungarn. Warum ungarische Adelshöfe zu Förderern der Reformation helvetischer Richtung wurden, in: Viliam Čičaj/Jan-Andrea Bernhard (Hg.): Orbis Helveticorum, Bratislava 2011, S. 125–131.

¹¹ Vgl. PETER G. BIETENHOLZ: Der Basler Buchdruck und die Reformation, Szeged 1998 (= Lectura 3); DETLEF HABERLAND: Der Druckort Basel und Ostmitteleuropa – Spuren geistiger Verbindungen, in: Čičaj/Bernhard (Hg.): Orbis Helveticorum (wie Anm. 10), S. 11–22.

¹² Vgl. JAN-ANDREA BERNHARD: Von Adligen, Studenten und Buchdruckern in Ungarn. Ein Beitrag zur „Wende“ vom lutherischen zum reformierten Bekenntnis im protestantischen Ungarn des 16. Jahrhunderts, in: Zwingliana 33 (2006), S. 158; LUDWIG BINDER: Johannes Honterus und die Reformation im Süden Siebenbürgens mit besonderer Berücksichtigung der Schweizer und Wittenberger Einflüsse, in: Zwingliana 13 (1973), S. 645–687.

gewesen, den Predigern die entsprechende Bildung zu sichern¹³. Den Universitätsinskribierungen zufolge wurden die ungarländischen Studenten auf diese Bildungsreform erst in den 1570er Jahren aufmerksam, denn erst ab jener Zeit erhöhte sich die Anzahl der aus dem Karpaten-Becken stammenden Studenten in den Universitätsmatrikeln¹⁴. Basel war jedoch schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein beliebtes Reiseziel unter den Ungarn.

Wie oben bereits erwähnt wurde, gab es in der Stadt Basel Anziehungspunkte, die nicht unbedingt mit der Universität verbunden waren, für die sich die Ungarn mehr interessierten. Neben den Druckereien war es unter anderem die Kontaktpflege mit humanistischen Wissenschaftlern. Für die Humanisten war die Erforschung von antiken Texten eine der aufregendsten Aufgaben. An alte Manuskripte konnte man nur herankommen, wenn man einen entsprechenden Bekanntenkreis hatte. Die vom ungarländischen König Matthias Corvinus gestiftete Corvina-Bibliothek befand sich vor 1526 noch mehr oder weniger in Ofen (Buda) und war eine riesige Fundgrube für die Basler Humanisten. Uns ist bekannt, dass Kodizes aus der Corvina-Bibliothek über Wien nach Basel gelangten¹⁵. Dies war jedoch nur mit Hilfe der Humanisten möglich, die sich in Ofen aufhielten. So wurde zum Beispiel im Jahre 1527 von Sebastian Münster ein Werk von Moses Maimonides in Basel herausgegeben. Das Manuskript, das der Veröffentlichung als Grundlage diente, stammte aus der Corvina-Bibliothek und Simon Grynaeus verschaffte es Sebastian Münster¹⁶. Johannes Sambucus verfügte im 16. Jahrhundert in Ungarn über eine der größten Manuskriptensammlungen. Er lieh aus seiner Bibliothek Manuskripte an Johannes Oporin¹⁷. So entstand ein Beziehungsnetz, das Studenten aus Ungarn angezogen haben mag.

¹³ Vgl. AMY NELSON BURNETT: *Teaching the Reformation. Ministers and Their Message in Basel 1529–1629*, New York 2006 (= *Oxford Studies in Historical Theology*), S. 91–157.

¹⁴ Vgl. Ádám Hegyi (Hg.): *Magyarországi diákok svájci egyetemeken és akadémiákon 1526–1788 (1798)* [Ungarländische Studenten an den schweizerischen Universitäten und Akademien 1526–1788 (1798)], Budapest 2003 (= *Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban* 6), S. 46–47.

¹⁵ Vgl. RITÓÓK-SZALAY: Erasmus (wie Anm. 7), S. 112 f.

¹⁶ Vgl. ÁRPÁD BLÁZY: *Simon Griner (Grynaeus) és Buda (1521–1523)* [Simon Griner (Grynaeus) und Ofen (1521–1523)], Budapest 2010, S. 83–84; RÓBERT DÁN: *Humanizmus, reformáció, antitrinitarizmus és a héber nyelv Magyarországon* [Humanismus, Reformation, Antitrinitarismus und die hebräische Sprache in Ungarn], Budapest 1973 (= *Humanizmus és reformáció* 2), S. 28.

¹⁷ Vgl. BERNHARD: *Die Bedeutung* (wie Anm. 10), S. 116–117.

2. Die Wirkung der Stadt Basel auf die ungarländische Reformation

Obwohl nur wenige Personen aus Ungarn in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an der Universität Basel studierten, gab es mehrere, die die Stadt Basel besuchten. In der frühen Reformationszeit war das Interesse der Ungarn, die in Basel waren, sehr vielfältig. In der *Fachliteratur herrscht* weitgehender Konsens darüber, dass die ungarländischen Studenten Mitte des 16. Jahrhunderts nicht wegen religiöser Interessen nach Basel gefahren sind, sondern weil sie die pulsierende geistige Vielfalt in der Stadt anzog¹⁸. Im Folgenden würde ich gerne ein paar Beispiele für die Komplexität der Beziehung zwischen der Basler Reformation und Ungarn geben.

Im Jahre 1524 wurde Erasmus mehrere Wochen lang von dem Kaschauer Arzt Antoninus Johannes in Basel behandelt. Erasmus wollte, dass Antoninus in Basel bleibt, er konnte ihn aber nicht halten¹⁹. Ihre Beziehung ist ein gutes Beispiel dafür, dass sich die Humanisten nicht nur mit dem Problem der Reformation befassten.

Im Jahre 1529 wurde Simon Grynaeus zur Neuorganisation der Universität als Professor der griechischen Sprache nach Basel berufen. Während der vorangehenden Jahre, in denen Grynaeus in Ofen als Schulrektor tätig gewesen war, interessierte er sich kaum für die Debatte über die Abendmahlslehre. In der ungarischen Hauptstadt verstärkte sich vielmehr sein Interesse an der Philologie, wofür die Corvina-Bibliothek beste Möglichkeiten bot. Wir wissen, dass Luthers Lehren bereits in den 1520er Jahren auch am ungarischen königlichen Hof bekannt wurden, aber daraus darf nicht unbedingt geschlossen werden, dass sich Grynaeus zu jener Zeit für die Reformation entschied²⁰.

In der frühen Reformationszeit wurden Bücher von mehreren ungarländischen Humanisten in Basel veröffentlicht. Das Werk von Antonio Bonfini, dem Geschichtschreiber des ungarländischen Königs Matthias Corvinus, mit dem Titel *Rerum Ungaricarum decades tres* wurde von Martin Brenner gedruckt²¹. Das Buch von Zsigmond Gyalui Torda über Francisco Spiera wurde 1550 von der Druckerei Oporin herausgegeben. Spiera wurde wegen seines reformierten Glaubens von der Inquisition zum Widerruf gezwungen und starb kurz darauf

¹⁸ Vgl. ebd., S. 122, 128–131.

¹⁹ Vgl. RITÓÓK-SZALAY: Erasmus (wie Anm. 7), S. 115; DANIEL SKOVIERA: Johannes Antonius Cassoviensis und Erasmus von Rotterdam, in: Čičaj/Bernhard (Hg.): *Orbis Helveticorum* (wie Anm. 10), S. 75–82; EMIL SCHULTHEISZ: Joannes Antonius Cassoviensis. Humanist und Arzt des Erasmus, in: *Gesnerus* 17 (1960), S. 121.

²⁰ Vgl. BLÁZY: Simon Griner (wie Anm. 16), S. 79–95, 147–155.

²¹ Vgl. MARTIN BRENNER: Antonii Bonfinii Rerum Ungaricarum Decades Tres, Nunc Demum Industria Martini Brenneri Bistriciensis Transsylvani in lucem aeditae [...], Basel: Robert Winter, 1543.

in tiefer Depression. Das war ein interessanter Stoff für die protestantische Orthodoxie²².

Es gab mehrere Forschungsdebatten über die Rolle, die Mátyás Dévai Bíró für die Ausgestaltung der Reformation in Ungarn spielte, da er sowohl von der lutherischen als auch von der helvetischen Richtung in Anspruch genommen wurde²³. Ohne in dieser Debatte Stellung zu beziehen, möchte ich doch auf die Tatsache verweisen, dass von Dévai im Jahre 1537 in Basel ein Werk herausgegeben wurde, das sich mit der Prädestinationslehre beschäftigte²⁴.

In den mittleren Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts war Basel eine Art Sammelstelle der Nonkonformisten, deren abweichende Meinungen die Stadt im Gegensatz zu Genf lange Zeit duldete²⁵. Der Basler Wirksamkeit von Celio Secondo Curione wurde von der radikalen Reformation, die sich in Siebenbürgen verbreitete, eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet: Seine Werke erweckten sogar das Interesse des Fürsten. 1567 schrieb der siebenbürgische Fürst Johann Sigismund persönlich einen Brief an Curione, in dem er über die Pläne einer Universitätsgründung berichtete²⁶.

Basel mit seinem unruhigen geistigen Leben wurde auch von ungarländischen Vertretern der helvetischen Richtung der Reformation besucht. In den 1580er Jahren war für die ungarländischen Reformierten die Stadt Basel eine wichtige Zentrale, denn István Szegedi Kis d. J. gab die theologischen Werke seines Vaters mit Hilfe von Professor Jacob Grynaeus dort heraus. István Szegedi Kis d. Ä gelang es nie in die Schweiz zu kommen, aber er übernahm in seinem Werk *Loci Communes* Gedankengut von mehreren Schweizer Reformatoren, wie zum Beispiel Wolfgang Musculus und Theodor Beza. Diese Werke wurden zu echten Bestsellern mit mehreren Auflagen²⁷. Gleichzeitig studierte in Basel

²² Vgl. MARTINUS BORRHAUS/GYALUI TORDA SIGISMUND: Francisci Spierae, qui quod susceptam semel evangelicę veritatę professionem abnegasset, damnassetque, in horrendam incidit desperationem, historia [...] Sigismundi Geloi Transylvani historia de Francisco Spiera, Basel 1550.

²³ Vgl. ISTVÁN BOTTA: Dévai Mátyás, a magyar Luther [Mátyás Dévai, der ungarische Luther], Budapest 1990.

²⁴ Vgl. MÁTYÁS DÉVAI: Disputatio de Statu In Quo Sint Beatorum Animae Post Hanc uitam, ante ultimi indicij diem. Item De Praecipuis Articulis Christianae Doctrinae Per Matthiam Devay Hungarum, Basel 1537.

²⁵ Vgl. JAN-ANDREA BERNHARD: Die Humanistenstadt Basel als Transferzentrum für italienische Nonkonformisten, in diesem Band.

²⁶ Vgl. MIHÁLY BALÁZS: Einflüsse des Baseler Humanismus auf den Siebenbürger Antitrinitarismus, in: Volker Leppin/Ulrich A. Wien (Hg.): Konfessionsbildung und Konfessionskultur in Siebenbürgen in der Frühen Neuzeit, Stuttgart 2005 (= Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 66), S. 149.

²⁷ Vgl. GÉZA KATHONA: Svájci teológiai elemek Szegedi Kis István hittani nézeteiben [Schweizerische theologische Elemente in den Ansichten von István Szegedi Kis bezüglich der Religionslehre], in: Tibor Bartha (Hg.): Tanulmányok és szövegek a magyarországi református egyház XVI. századi történetéből [Studien und Texte aus der Geschichte der ungarländischen reformierten Kirche im XVI. Jahrhundert], Budapest 1973 (= Studia et acta eccle-

auch Gergely Horváth-Stansith, der nach seiner Heimkehr als entschiedener Anhänger der lutherischen Reformation tätig war²⁸. Es ist offensichtlich, dass zu jener Zeit die Stadt Basel nicht nur für die Calvinisten ein Anziehungspunkt war.

Es wird aus den angeführten Beispielen deutlich, dass die Stadt Basel eine wichtige Rolle für die Entwicklung der ungarländischen Reformation spielte. Im Rahmen dieser Studie wird jedoch aus Platzgründen auf die detaillierte Darstellung der Schweizer Einflüsse auf die ungarländischen Reformatoren nicht eingegangen. Hier wird nur kurz darauf hingewiesen, dass die katholische Kirche im Karpaten-Becken beinahe auseinander fiel. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts verfestigten sich auch im Karpatenbecken die Grenzlinien zwischen den protestantischen Glaubensgemeinschaften und es entstand eine lutherische und eine reformierte Kirche²⁹.

3. Die Historiografie der ungarischen Peregrinationsforschung

Im Zuge der Erforschung der Peregrination entstanden mehrere Forschungsgruppen in Ungarn, die die Veröffentlichung der Quellen für ihre wichtigste Aufgabe halten. So werden unter anderem an der Universität Szeged im Rahmen der Serie *Fontes Rerum Scholasticarum* Matrikel, Stammbücher, Abrechnungen und Briefwechsel publiziert³⁰. In Siebenbürgen wurden dank der Forschungen von Miklós Szabó und Sándor Tonk die Namenverzeichnisse der siebenbürgi-

siastica 3), S. 13–106. In dem Buch ‚Loci communes‘ erschien auch der Lebenslauf von István Szegedi Kis d. Ä., der von Máté Skaricza, der in Basel studiert hatte, verfasst worden war. Vgl.: MÁTÉ SKARICZA: Vita Stephani Szegedini, in: ISTVÁN SZEGEDI KIS: Theologiae sinceræ loci communes de Deo et homine [...] tabulis [...] illustrati: Szegedinus Stephanus, Basel 1585; Wackernagel: Die Matrikel (wie Anm. 5), Bd. 2, Basel 1956, S. 202.

²⁸ Vgl. ERNST STAEHELIN: Bâle et la Hongrie à travers l’Histoire, in: Revue d’Histoire Comparée 25 (1947), S. 236.

²⁹ Vgl. MÁRTA FATA: Deutsche und schweizerische Einflüsse auf die Reformation in Ungarn im 16. Jahrhundert. Aspekte der frühneuzeitlich-vormodernen Identität zwischen Ethnie und Konfession, in: Wilhelm Kühlmann/Anton Schindling (Hg.): Deutschland und Ungarn in ihren Bildungs- und Wissenschaftsbeziehungen während der Renaissance, Stuttgart 2004 (= Contubernium 62), S. 53–91; MÁRTA FATA: Forschungsbericht zu Fragen der Reformation und Konfessionalisierung in den Ländern der Stephanskronen (mit besonderem Blick auf die Forschung in Ungarn), in: DIES.: Ungarn, das Reich der Stephanskronen, im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung, Münster 2000 (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 60), S. 261–323; KATALIN PÉTER: A reformáció és a művelődés a 16. században [Reformation und Bildung im 16. Jahrhundert], in: Zsigmond Pál Pach (Hg.): Magyarország története tíz kötetben [Die Geschichte Ungarns, 10 Bde.], Bd. 3/1: 1526–1686, 2. Aufl. Budapest 1987, S. 475–604; BUCSAY: Der Protestantismus (wie Anm. 3), S. 104–130.

³⁰ Vgl. BÁLINT KESERŰ (Hg.): Fontes Rerum Scholasticarum, Szeged 1989.

schen Studenten veröffentlicht, die an europäischen Universitäten studierten³¹. In Budapest wird die Serie *Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban* [*Das Studium von ungarländischen Studenten in der Neuzeit*] unter Leitung von László Szögi publiziert, wobei die Universitätsmatrikel der westeuropäischen Universitäten bearbeitet werden³². Die Veröffentlichung der Quellen ermöglichte die detailliertere Bearbeitung von einigen Themen, so wurde zum Beispiel ein Buch über die ungarischen Beziehungen der Universität Leiden von Réka Bozzay publiziert³³.

Die moderne ungarische Geschichtsschreibung interessierte sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts für die Universität Basel, wobei Studien über die Universität vor allem von reformierten Autoren veröffentlicht wurden³⁴. Die kirchliche Bindung ist auch im 20. Jahrhundert nachweisbar, da Ernst Staehelin die Geschichte der Beziehungen zwischen Ungarn und Basel geschrieben hat, weil er seine Glückwünsche anlässlich der Verlobung seiner Tochter mit einem ungarischen reformierten Prediger in Form einer Studie äußern wollte:

„Aus den Beziehungen zwischen Ungarn und Basel von Prof. Dr. Ernst Staehelin in Basel seinen lieben Kindern Dr. theol. István Benkő und Erdmüthe Brigitta Staehelin zu ihrer Verlobung in Juni 1952 überreicht.“³⁵

Neuerdings wurde es durch die Veröffentlichung der Universitätsmatrikel möglich einen genaueren Überblick über die ungarländischen Studenten zu erhalten, die sich in Basel immatrikulierten³⁶. Deshalb wurden von mir 2003 in Budapest Materialien über die ungarländischen Jugendlichen veröffentlicht, die in der Schweiz studierten. Zur Bearbeitung des Studiums ungarischer Studenten

³¹ Vgl. SÁNDOR TONK: Erdélyiek egyetemjárása a középkorban [Die Peregrination siebenbürgischer Studenten im Mittelalter], Bukarest 1979; MIKLÓS SZABÓ/SÁNDOR TONK: Erdélyiek egyetemjárása a korai újkorban [Die Peregrination siebenbürgischer Studenten in der Frühneuzeit], Szeged 1992 (= Fontes Rerums Scholasticarum 2); LÁSZLÓ SZÖGI/MIKLÓS SZABÓ: Erdélyi peregrinusok [Siebenbürgische Peregrinanten], Marosvásárhely 1998.

³² Vgl. LÁSZLÓ SZÖGI (Hg.): Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban, Budapest 1994.

³³ Vgl. RÉKA BOZZAY: Die Peregrination ungarländischer Studenten an der Universität Leiden (1595–1796), Budapest 2009.

³⁴ Vgl. ARNOLD HUTTMANN: Die Studierenden aus Siebenbürgen und Ungarn an der Universität Basel in den Jahren 1460–1600, in: Communicationes ex Bibliotheca Historiae Medicae Hungarica 12 (1959), S. 5–20; ISTVÁN ZSINDELY: A Bázeli Egyetem anyakönyvéből [Aus der Matrikel der Universität Basel], in: Sárospataki Füzetek 4 (1860), S. 154–165; IMRE RÉVÉSZ: A Bázeli Egyetemen tanult magyarok névsora 1600–1852 [Das Namensverzeichnis der ungarischen Studenten an der Universität Basel], in: Magyar Történelmi Tár 9 (1861), S. 239–242; FRIGYES VERZÁR: Magyar orvostanhallgatók Basel egyetemén [Ungarische Medizinstudenten an der Universität Basel], in: Orvosi Hetilap (1931), S. 604–605, 748–749; FRIGYES VERZÁR: Régi magyar vonatkozások Baselen [Alte ungarische Beziehungen in Basel], in: Debreceni Szemle 5 (1931), S. 312–323.

³⁵ Maschinenschrift, Universitätsbibliothek Basel, Thl Cv 567:11. Vgl. STAHELIN: Bâle (wie Anm. 28), S. 226–242.

³⁶ Vgl. Wackernagel: Die Matrikel (wie Anm. 5), Bde. 1–5, Basel 1951–1980.

in Basel wurden Universitätsmatrikel, Stammbücher, Tagebücher, Briefwechsel und sonstige Quellen benutzt. Aus dem Karpatenbecken studierten in den Jahren 1526 bis 1700 insgesamt 63 junge Ungarn in Basel, im 18. Jahrhundert immatrikulierten sich jedoch gut dreieinhalb Mal so viele: aus den Jahren zwischen 1701–1798 sind 215 Immatrikulationen bekannt. Im 18. Jahrhundert studierten in Basel von einigen Ausnahmen abgesehen nur Reformierte: In diesem Jahrhundert studierte die Mehrheit der Studenten in Basel Theologie, nur wenige studierten ein anderes Fach. Es waren insgesamt zwölf Studenten, die Theologie überhaupt nicht studierten, sondern stattdessen Medizin, Jura oder Philosophie wählten³⁷.

4. Die Universität Basel in der frühen Reformationszeit und im 18. Jahrhundert

Im Folgenden habe ich vor zu untersuchen, wie die Peregrinationstraditionen, die sich während der Reformation entwickelten, die Entscheidungen der Studenten beeinflussten, die im 18. Jahrhundert Basel als ihr Reiseziel wählten. Diese Frage wird anhand der ungarländischen reformierten Kollegien bzw. der Städte und Gemeinden untersucht, aus denen die Studenten kamen. Schauen wir uns zunächst die reformierten Kollegien an.

Diese versuchten die seit 200 Jahren bestehenden Beziehungen zu bewahren. Es stellt sich jedoch die Frage, wie sehr dabei Umstände in Betracht gezogen wurden, die vom reformierten Glaubensstandpunkt aus als unwesentlich zu beurteilen, wenn nicht gar zu verurteilen gewesen wären.

Der Wettbewerb um die durch ein Stipendium geförderten Studienplätze sowie die Höhe der Studiengebühren spielen bis heute für die Studenten eine große Rolle.

Es gibt Anzeichen, die darauf hinweisen, dass die ungarländische Intelligenz im 18. Jahrhundert das Namenverzeichnis ihrer Landsleute, die sich während der Reformation in Basel aufhielten, zu rekonstruieren versuchte³⁸. So stellte Péter Bod unter anderem ein biographisches Lexikon zusammen³⁹. Bod gehörte zum geistigen Kreis um das Kollegium in Nagyenyed (Aiid/Straßburg am

³⁷ Vgl. Hegyi: *Magyarország* (wie Anm. 14), S. 46–64.

³⁸ Im Laufe der frühen Neuzeit kam es mehrmals vor, dass das Namensverzeichnis der ungarländischen Studenten, die an verschiedenen Universitäten studierten, zusammengestellt wurde. BÉLA P. SZABÓ: *Magyarországi jogi doktorok számbavétele 1680–ból* [Das Verzeichnis der ungarländischen Doktoren der Rechte aus dem Jahre 1680], in: Elemér Balogh/Mária Homoki-Nagy (Hg.): *Emlékkönyv dr. Ruzsoly József egyetemi tanár 70. születésnapjára* [Festschrift zum 70. Geburtstag des Universitätsprofessors Dr. József Ruzsoly], Szeged 2010 (= *Acta Universitatis Szegediensis Acta Juridica et Politica* 73), S. 701–724.

³⁹ Vgl. PÉTER BOD: *Magyar Athenas* [Ungarisches Athen], Sepsiszentgyörgy 2003.

Mieresch). Er hatte dort studiert und beschäftigte sich im Laufe seines Lebens mehrmals mit der Geschichte der siebenbürgischen Reformation⁴⁰. Während seiner Tätigkeit als Geschichtsschreiber ging er auch auf die protestantische Ausbildung ein. Bei der Datensammlung wollte er das Verzeichnis der in der Schweiz studierenden Studenten zusammenstellen. Ausgeführt wurde das Unternehmen von Graf József Teleki (1738–1796) und Márton Szilágyi, welche die Universitätsmatrikel in Genf überprüften⁴¹. In dem Buch von Péter Bod wurden viel weniger Peregrinanten in Basel erwähnt, als heute bekannt sind (Vgl. die moderne Ausgabe der Universitätsmatrikel.). Das ist jedoch nicht überraschend. Es ist viel interessanter, was er über die Peregrinanten behauptete, von denen er wusste, dass sie in der Schweiz gewesen waren.

Er schrieb von Johann Honter, der die lutherischen Lehren in Siebenbürgen verbreitete, dass er an der „nagy hírű“ („hochangesehenen“) Universität Basel studierte⁴², während er den Aufenthalt von Mátyás Dévai Bíró in der Schweiz überhaupt nicht erwähnte. Von den schweizerischen Beziehungen von Dévai ist ihm nur soviel bekannt, dass Dévai in Ofen bei Simon Grynaeus studierte und ein Werk von ihm in Basel gedruckt wurde⁴³. Außer ihnen enthält sein biographisches Lexikon weitere vier Personen, die im 16. Jahrhundert in Basel waren. Dass Tamás Jordán, eine der vier Personen, in Basel studiert hatte, wusste er nicht⁴⁴. Im Fall der anderen drei Personen erwähnt er, dass sie wegen eines Studiums nach Basel kamen. So schrieb er zum Beispiel im Lexikonartikel über Martin Brenner, dass er unter anderem in Basel studierte, wo er das Manuskript *Rerum Ungaricarum decades tres* von Antonio Bonfini veröffentlichte. Die Herausgebertätigkeit von Brenner wird von Péter Bod hoch geschätzt: Die Wirksamkeit von Brenner sei „maradandó emlékezetű“ („unvergänglich“) ⁴⁵. Obwohl von ihm bei der Beschreibung des Aufenthaltes von Zsigmond Gyalui

⁴⁰ Vgl. KUND BOTOND GUDOR: *Istoricul Bod Péter (1712–1769)*, Cluj Napoca 2008, S. 200–223.

⁴¹ Vgl. Otto Spiess (Hg.): *Basel anno 1760*. Nach den Tagebüchern der ungarischen Grafen Joseph und Samuel Teleki, Basel 1936, S. 39. Márton Szilágyi und Márton Piskárosi Szilágyi (1748–1790) können nicht ein und dieselbe Person sein, denn Márton Szilágyi, den ich meine, studierte schon 1755 in Zürich. Damals wäre Márton Piskárosi Szilágyi, der 1767 in Basel studierte und später in Sárospatak Professor wurde, erst sieben Jahre alt gewesen. In der Fachliteratur werden die beiden Szilágyis oft als eine Person angesehen. Vgl. Wackernagel: *Die Matrikel* (wie Anm. 5), Bd. 5, Basel 1980, Nr. 1408; Sven Stelling-Michaud (Hg.): *Le livre du recteur de l'Académie de Genève 1559 – 1878*, Bd. 5, Genève 1976, Nr. 6125; SZÖGI/SZABÓ: Erdélyi (wie Anm. 31), Nr. 395; Hegyi: *Magyarországi* (wie Anm. 14), Nr. 174, 496, 621.

⁴² Vgl. BOD: *Magyar* (wie Anm. 39), S. 143.

⁴³ Vgl. BOD: ebd., S. 99 f.

⁴⁴ Vgl. BOD: ebd., S. 157 f. Vgl.: Wackernagel: *Die Matrikel* (wie Anm. 5), 2, S. 139.

⁴⁵ Vgl. BOD: ebd., S. 80. Zur Veröffentlichungsgeschichte des Buches siehe: EMMA BARTONIEK: *Fejezetek a XVI-XVII. századi magyarországi történetírás történetéből* [Abschnitte aus der Geschichte der ungarländischen Geschichtsschreibung im XVI-XVII. Jahrhundert], Budapest 1975, S. 341; PÉTER GUNST: *A magyar történetírás története* [Die Geschichte der ungarischen Geschichtsschreibung], Debrecen 2000, S. 105.

Torda in Basel solch positive Attribute nicht benutzt wurden, hob er doch hervor, dass Torda in Basel Bücher verlegt hatte⁴⁶. Dieser Hinweis dürfte für Bod gleichbedeutend gewesen sein, wie die rühmlichen Worte, die er für Brenner fand, denn Bod war ein typischer Gelehrter, der das Verlegen von Büchern für sehr wichtig hielt. Zuletzt sind im Lexikonartikel über Máté Skaricza Hinweise auf Basel zu finden, aus denen hervorgeht, dass Skaricza in der Schweiz calvinistische Theologen traf. Auch hier wurde von Péter Bod eine Buchveröffentlichung erwähnt: Er stellte die Lebensgeschichte von István Szegedi Kis d. Ä. dar, die nach dem Text von Skaricza im Jahr 1760 in den Niederlanden wieder veröffentlicht wurde. Das Werk von Skaricza wurde von Bod deshalb für wichtig gehalten, weil es zur Kenntnis über die Geschichte der Reformation beitrug, oder mit seinen Worten: „...amelyből sok jó és szükséges dolgokat, amelyek tartoznak a reformációra, tanulhatunk ...“ („... daraus können wir viele gute und nötige Sachen, die zu der Reformation gehören, lernen ...“).⁴⁷ Wie bereits erwähnt, wurden das Wirken und die Werke von István Szegedi Kis d. Ä. von den ungarländischen Reformierten schon im 18. Jahrhundert besonders hoch geschätzt. Der Lexikonartikel über Skaricza weist deutlich darauf hin. Es stellt sich jedoch die Frage, wie die Stadt Basel von Péter Bod aufgrund ihrer Rolle, die sie in der Reformation spielte, dargestellt wurde.

Ich bin der Meinung, dass im oben angeführten biographischen Lexikon Basel als eine der die Reformation bestimmenden Städte erscheint, wobei die Ereignisse, die in der Stadt geschehen sind, nicht ausführlich dargelegt werden. Péter Bod hielt es wahrscheinlich nicht für wichtig zu analysieren, welche radikalen Richtungen in Basel vertreten waren, sondern vielmehr die Tatsache zu betonen, dass der ungarländische Protestantismus der Stadt Basel sehr viel zu verdanken hat.

Im 18. Jahrhundert befasste sich auch der Arzt István Weszprémi, der zu dem geistigen Kreis um das Kollegium in Debrecen gehörte, mit der Frage der Beziehungen zwischen Ungarn und der Schweiz. 1766 bat er den Basler Professor Friedrich Zwinger (1707–1776) darum, ihm die Daten der Dissertationen zu schicken, die von Ungarn in Basel zum Thema Medizin verfasst wurden. Dies hat Zwinger getan, und die Daten wurden von Weszprémi in seinem medizinischen Lexikon auch veröffentlicht⁴⁸. Ich konnte leider dem Briefwechsel von Weszprémi und Zwinger nicht auf die Spur kommen, deshalb können wir uns über die Kenntnisse von Weszprémi nur anhand von im Druck erschienenen Informationen einen Überblick verschaffen. Im Lexikon werden insgesamt drei ungarländische Studenten aus dem 16. Jahrhundert erwähnt, die ein Medizinstudium an der Universität in Basel absolvierten. In den Artikeln, in

⁴⁶ Vgl. BOD: Magyar (wie Anm. 39), S. 325.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 278.

⁴⁸ Vgl. ISTVÁN WESZPRÉMI: Succincta medicorum Hungariae et Transsilvaniae biographia, Budapest 1968, Bd. 3, S. 351.

denen sie erwähnt wurden, kommt leider nichts über die Ereignisse im 16. Jahrhundert vor. Ich nehme an, dass Weszprémi von Zwinger auch erfahren wollte, welche Rolle die Ungarn, die sich zur Zeit der Reformation in Basel aufhielten, im geistigen Leben der Stadt spielten. Es ist wahrscheinlich, dass auch mehrere Dokumente aus dem 16. Jahrhundert in seinen Besitz gelangten, aufgrund derer er solche Informationen einholen konnte, denn in der Lebensgeschichte von Jakob Graegorius wurden von ihm die Matrikel der Universität Basel unter seinen Quellen erwähnt⁴⁹. Es ist auffallend, dass auch in diesem Lexikon wie im Werk von Péter Bod die Rolle der Stadt Basel als Buchdruckzentrum betont wird. So erwähnt er zum Beispiel in einem Artikel zu einem Buch von Sámuel Spillenberger über die sogenannte ungarländische Krankheit mehrmals, dass es in Basel erschien⁵⁰. Die italienischen und französischen Reisen von Tamás Jordán werden detailliert geschildert, während sein Aufenthalt in Basel gar nicht erwähnt wird. Aber es wird mitgeteilt, dass er 1575 in Basel ein Buch über die Geschichte des böhmischen Adels veröffentlichte⁵¹.

Meiner Meinung nach hatte Weszprémi nicht vor – oder wagte nicht – die Bedeutsamkeit der Stadt Basel im Leben der ungarländischen reformierten Kirche zu betonen, deshalb beschränkte er sich nur auf Hinweise bezüglich der zentralen Rolle der Stadt für den Buchdruck. Der Hinweis darauf impliziert jedoch, dass die wichtige Rolle von Basel in Bezug auf die Entwicklung der ungarländischen Medizin im 16. Jahrhundert von ihm anerkannt wurde.

Die reformierten Kollegien des Karpatenbeckens versuchten im 18. Jahrhundert ihre begabten Studenten an ausländische Universitäten zu schicken. Nach der Vertreibung der Türken vereinten die Habsburger das Fürstentum Siebenbürgen nicht mit dem königlichen Ungarn. Dies bedeutete, dass die in Ungarn bzw. Siebenbürgen lebenden Protestanten unter verschiedenen Bedingungen im Ausland studierten. In Siebenbürgen war es wegen der Tradition der Religionsfreiheit etwas einfacher, eine Ausreisegenehmigung zu erwerben. In Ungarn war seit 1725 der Erwerb eines Reisepasses eine Voraussetzung für das Auslandsstudium der Protestanten⁵². Für die Studenten bedeutete das eine administrative Hürde, für den Historiker aber sind diese Pässe eine Fundgrube, denn es sind in den erhalten gebliebenen Passanträgen auch Hinweise auf Universitäten und eben auch auf Basel im 16. und 18. Jahrhundert zu finden.

Im königlichen Ungarn konnten die protestantischen Studenten nur dann im Ausland studieren, wenn es ihnen vom König erlaubt worden war. Die Erwerbung der Ausreisegenehmigung war ein komplizierter Prozess, da die Studenten zuerst von den Komitatsvorgesetzten einen Nachweis brauchten, in dem

⁴⁹ Vgl. ebd., Bd. 1, S. 119.

⁵⁰ Vgl. ebd., Bd. 1, S. 133; Bd. 2, S. 117, 354.

⁵¹ Vgl. ebd., Bd. 1, S. 64, 149, 174; Bd. 2, S. 490, 746.

⁵² Vgl. DOMOKOS KOSÁRY: *Művelődés a XVIII. századi Magyarországon* [Bildung und Kultur in Ungarn im 18. Jahrhundert], 3. Aufl., Budapest 1996, S. 128.

angezeigt wurde, welchem gesellschaftlichen Stand sie angehörten, wo sie ihre Schulen absolviert hatten, zu welcher Glaubensgemeinschaft sie gehörten und was sie studieren wollten. Danach mussten sie ein Gesuch beim Statthalterrat einreichen. Darauf antwortete der König in Form einer Verordnung, die die Ausreise erlaubte oder nicht. Die zur Reise nötige Zulassung wurde meistens von den Vorstehern der Stadt ausgestellt, in der der Student wohnte. Durch diese Nachweise wurde sicher gestellt, dass die betreffende Person über den nötigen Geldbetrag verfügte, der zu einem Auslandsstudium notwendig war bzw. dass sie ihr Studium in einer der Kollegien absolviert hatte⁵³.

Die administrativen Vorschriften waren offensichtlich sehr bürokratisch; die Reformierten mussten ihre Auslandsreise auf vielerlei Art begründen. Unter den Gründen kamen die sogenannten Traditionen, Angaben über Stipendienvergaben, oft vor, wobei von den Studenten darauf hingewiesen wurde, dass das Studieren an schweizerischen Universitäten eine altbewährte Tradition war⁵⁴. Diese Tradition wurde von dem Statthalterrat so überprüft, dass er regelmäßig untersuchte, ob die Ungarn in der Schweiz tatsächlich Stipendien erhielten. Von den Beamten wurde es bei der Überprüfung für genügend erachtet, wenn sie überzeugende Daten darüber erhielten, dass es um echte Stipendien ging. Die Untersuchungen gingen auf die Geschichte und Herkunft der Stipendien aber nicht ein. In den Nachweisen aus dem 18. Jahrhundert wurde daher nicht ausführlich dargelegt, ob die Ungarn an der Universität Basel seit dem 16. Jahrhundert oder erst seit den Glaubensverfolgungen im 17. Jahrhundert regelmäßig unterstützt wurden⁵⁵. Es ist jedoch merkwürdig, dass weder die von Staatsbeamten zusammengestellten Berichte, noch die von der reformierten Kirche selbst erstellten Nachweise auf die Herkunft der Stipendien detailliert eingehen. Von der ungarländischen reformierten Kirche wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts ein sogenanntes Vertreteramt ins Leben gerufen, dessen Aufgabe es war, die Interessen der Protestanten beim König in Wien zu vertreten. Im Verzeichnis des Vertreters wurde auch die Universität Basel angegeben, und es stellt sich dabei heraus, dass von der Universität seit langem zwei Stipendien ungarländischen Studenten gewährt wurden⁵⁶. Skeptische Beamten hätten sich über abgefangene Briefe freuen können, die Anfang des 18. Jahrhunderts darüber berichteten, wie schwer es war, trotz der Traditionen in Basel ein Stipendium zu erwerben. Vom Grafen Sándor Teleki wurde zum Beispiel das Auslandsstudium vieler junger

⁵³ Vgl. IBOLYA FELHŐ/ANTAL VÖRÖS: A helytartótanácsi levéltár [Das Statthalterratsarchiv], Budapest 1961, S. 130–131.

⁵⁴ Vgl. Ungarisches Staatsarchiv Budapest, Statthalterratsarchiv, C 41 Acta studiosorum acatholicorum 1743–1779 B.

⁵⁵ Vgl. ebd., hier: 1769–Lad. A-F.12–N2.

⁵⁶ „Basileensi quatuor in Collegio Erasmano hospitium habent“ Ráday Archiv Budapest, B/5 Archivum Agentiale 1600–1860. Acta synodalia 1734–1804, 2, Nr. 367–382/b.

Protestanten finanziell unterstützt, die Briefe der Studenten, die sie an ihren Patron schickten, waren jedoch voll von Beschwerden⁵⁷.

An diesem Punkt sind wir zum zweiten Teil unserer Untersuchung gelangt, wobei die Einstellung der Städte und Gemeinden zu der Stadt Basel im 16. Jahrhundert, aus denen die Peregrinanten kamen, behandelt wird.

Trotz der schwierigen Lage, in der sich die reformierte Kirche in Ungarn befand, begannen sich die Dörfer und Städte nach den Kriegszerstörungen langsam zu entwickeln. Obwohl es mehrere Gemeinden gab, die sich während der Türkenherrschaft nicht entvölkerten, waren sie im 16.-17. Jahrhundert den umherziehenden und streifenden Soldaten regelmäßig ausgesetzt, wodurch ihr Alltag sehr unsicher geworden ist. Es gab unter diesen Gemeinden viele Marktflecken, deren Einwohner Reformierte waren und in denen sich die Schriftlichkeit erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts verbreitete: Ab dieser Zeit fing man an, die Matrikel der Gemeinde zu führen, die Geschichte der Stadt aufzuzeichnen, sowie Chroniken über die lokalen Ereignisse zu schreiben⁵⁸. Im Folgenden werden zwei Marktflecken untersucht, die reformierte Einwohner hatten und deren Schriftlichkeit sich im 18. Jahrhundert stabilisierte, bzw. aus denen Studenten regelmäßig wegen eines Studiums ins Ausland fuhren. Beide Gemeinden befinden sich in Gebieten, die unter der ehemaligen Türkenherrschaft standen und beide versuchten ihre protestantische Religion zu bewahren: Mezőtúr gehörte zum Komitat Heves-Külső-Szolnok und Szentes zum Komitat Csongrád.

Sowohl in Szentes als auch in Mezőtúr wurde die Geschichte der Gemeinde Anfang des 18. Jahrhunderts von örtlichen Predigern in handschriftlicher Form verfasst, wobei von den Autoren versucht wurde, die uralte reformierte Vergangenheit der Gemeinde zu betonen und nachzuweisen⁵⁹. Die reformierten Traditionen wurden wahrscheinlich deshalb hervorgehoben, um gegenüber Angrif-

⁵⁷ Vgl. z.B. den Brief von DÁNIEL CSERNÁTONI GAJDÓ an Sándor Teleki, Debrecen, 8. Oktober 1721, in: Gizella Hoffmann (Hg.): *Peregrinuslevelek 1711–1750. Külföldön tanuló diákok levelei Teleki Sándornak* [Peregrinantenbriefe 1711–1750. Briefe von Studierenden aus dem Ausland an Sándor Teleki], Szeged 1980 (= *Adattár XVI-XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez* 6), S. 186.

⁵⁸ Vgl. FERENC SZABÓ: *A városörténeti krónikák és feljegyzések születése és hatása az Alföldön* [Die Entstehung und die Wirkung der Stadtchroniken in Süd-Ungarn], in: Edit Takács (Hg.): *A XVIII–XX. századi polgári írásbeliség produktumai a Dél-Alföldön* [Das bürgerliche Schrifttum im 18–20. Jahrhundert in Süd-Ungarn], Szentes 1998, S. 5–14; ZOLTÁN BAGI: *Szentes város református közössége a 18. században* a Béládi István, Gál István és a Kiss Bálint által írt eklézsiatörténet alapján [Die reformierte Gemeinde von Szentes nach der Chroniken von István Béládi, István Gál und Bálint Kiss], in: András Szabó (Hg.): *Mezőváros, reformáció és irodalom* [Marktflecken, Reformation und Literatur], Budapest 2005, S. 185–186.

⁵⁹ Archiv der Reformierten Kirchengemeinde Mezőtúr, I.268.a, Bd. 1. JÁNOS PÜSPÖKI SÜLYE: *Matrikula* [Matrikel]; Edit Takács (Hg.): *A szentesi református ekklesia története* [Die Geschichte der reformierten Kirchengemeinde Szentes], Szentes 2001 (<http://www.szentesinfo.hu/cd/ekklezsia/start.htm>).

fen seitens der katholischen Kirche die Berechtigung der eigenen Religionsausübung zu beweisen⁶⁰. Es ist interessant, dass sich beide Gemeinden auf István Szegedi Kis d. Ä. beriefen, der laut Aufzeichnungen die hiesige Reformation in Gang setzte. Ich machte früher schon darauf aufmerksam, dass mehrere Werke von Szegedi d. Ä. in Basel erschienen sind, daher könnte geschlossen werden, dass man in den erwähnten Gemeinden auf die Stadt Basel besonders hingewiesen hätte. Dies wäre jedoch pure Übertreibung. Schauen wir uns an, was die Bewohner der beiden Marktflecken im 18. Jahrhundert zur Stadt Basel zu sagen hatten.

In Mezőtúr wurde aufgezeichnet, dass die örtliche reformierte Gemeinde über ein Buch verfügt, das von István Szegedi Kis d. Ä. verfasst wurde und aus dem hervorgeht, dass die Stadt seit der Reformation calvinistisch war⁶¹. In Szentes berief man sich auch auf ein Handbuch und behauptete auch dort, dass die Bewohner der Gemeinde bereits sehr früh die reformierte Religion gewählt hätten⁶². Dieses Handbuch ist die Kirchengeschichte von Friedrich Adolph Lampe. Dieses Werk enthält nicht nur die detaillierten Ereignisse der ungarländischen Reformation, sondern es geht auch häufig auf die Beziehungen zwischen Ungarn und der Schweiz ein⁶³. Trotz allem sind weder in Mezőtúr noch in Szentes Angaben zu finden, die sich auf die Wirkung der Stadt Basel auf die erwähnten Gemeinden oder die reformierte Kirche beziehen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass diese Marktflecken die Förderung von Auslandsstudien nicht für wichtig gehalten hätten.

In den Protokollen aus dem 18. Jahrhundert wurde bei den biographischen Angaben von Predigern und Schulmeistern regelmäßig aufgezeichnet, ob sie im Ausland studiert hatten. In Szentes wurde auch hervorgehoben, dass der Professor György Martonfalvi aus Debrecen ein Verzeichnis über seine Studenten führte, die an schweizerischen sowie niederländischen Universitäten studierten⁶⁴. Dies ist sehr interessant: Einerseits deshalb, weil Martonfalvi einen Studenten hatte, der später nach Szentes kam, andererseits weil das von Mártonfalvi angefangene Verzeichnis vor zehn Jahren wieder in der Forschung auftauchte⁶⁵.

⁶⁰ Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde die Macht des habsburgischen Herrscherhauses in Ungarn und in Siebenbürgen mit der Vertreibung der Türken bzw. der Niederschlagung des Rákóczi-Freiheitskampfes (1703–1711) endgültig gefestigt. Durch diese neue politische Situation geriet die protestantische Intelligenz in eine schwierige Lage, da es eines der habsburgischen Ziele war, den Protestantismus zurückzudrängen. Vgl. BUCSAY: *Der Protestantismus* (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 278–280.

⁶¹ Vgl. Archiv der Reformierten Kirchengemeinde Mezőtúr, I.268.b Protocollum, S. 8.

⁶² Vgl. Takács: *A szentesi* (wie Anm. 59), Kapitel 5.

⁶³ Vgl. FRIEDRICH ADOLF LAMPE: *Historia ecclesiae reformatae in Hungaria et Transylvania*, Utrecht 1728.

⁶⁴ Vgl. Takács: *A szentesi* (wie Anm. 59), Kapitel 5.

⁶⁵ Der Student heißt Lőrincz Laskói. BÉLA LEVENTE BARÁTH: *Martonfalvi György (1635–1681) munkásságának jelentősége a Debreceni Református Kollégium és a magyar pe-*

Es wurden sowohl in Szentes, als auch in Mezőtúr Lehrer angestellt, deren Auslandsstudium später finanziell unterstützt wurde. Der Grund dafür war, dass diese Personen zurückerwartet wurden und man ihnen dann eine Stellung als Prediger anbot⁶⁶. In einigen Fällen – wenn es um sehr beliebte Personen ging – wurden auch Sammlungen und Spendenaktionen für die Peregrination veranstaltet. Die wohlthätigen Einwohner nahmen es den Studenten übel, wenn sie diese Spenden missbrauchten, d.h. wenn sie trunksüchtig oder katholisch wurden⁶⁷.

Ende des 18. Jahrhunderts diente in Mezőtúr ein Prediger, der früher an der Universität Basel studiert hatte: Dániel Ercsei d. Ä. kehrte im Jahr 1777 aus der Schweiz zurück. Dank der Wirksamkeit von Ercsei nahm die reformierte Gemeinde einen Aufschwung: Sie baute eine neue Kirche und die örtliche Schule wurde immer beliebter. Auch schaltete sich Ercsei in die staatlichen Angelegenheiten der Kirche ein usw.⁶⁸. Da Ercsei eine gelehrte Person war, stellt sich zu Recht die Frage, in welchem Maße er sich mit der Reformation in der damaligen Stadt Basel beschäftigte. Aus seinen erhalten gebliebenen Manuskripten lässt sich jedoch nichts entnehmen, da nur seine Gebetbücher und Bibelübersetzungen überliefert sind⁶⁹.

Auch in Szentes gibt es keine Spuren, dass sich die Leiter der Stadt oder der Kirche mit der Stadt Basel befasst hätten. Es ist jedoch interessant, dass die sogenannte Petrák-Chronik in dieser Stadt bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts mehrmals abgeschrieben wurde. Diese Chronik entstand Mitte des 18. Jahrhunderts und sie wurde von den Stadtbewohnern in verschiedenen Textvarianten überliefert⁷⁰. Das ist aus unserer Sicht deshalb von Belang, weil in allen Textvarianten István Szegedi Kis d. Ä. als der Gründer der reformierten Gemeinde in Szentes vorkommt⁷¹. Die Pflege der Erinnerung an Szegedi Kis d. Ä. bedeutet jedoch nicht, dass die örtlichen Kirchenmitglieder seine in Basel veröffentlichten Werke genau kannten, die Gemeinschaft fand es aber wichtig, die Traditionen zu bewahren. Obwohl bis Ende des 18. Jahrhunderts das Toleranzpatent des

regináció történetében [Die Bedeutung der Wirkung von György Martonfalvi in dem reformierten Kollegium in Debrecen], Debrecen 2000. .

⁶⁶ Archiv der Reformierten Kirchengemeinde Mezőtúr, I.268.b Protocollum, S. 103; Takács: A szentesi (wie Anm. 59), Kapitel 6.

⁶⁷ Vgl. Takács: ebd., Kapitel 6.

⁶⁸ Vgl. ÁDÁM HEGYI: Dániel Ercsei d. Ä. (1744–1809) und die religiöse Toleranz, in: *Annales Universitatis Apulensis. Series Historica* 15 (2011), S. 170.

⁶⁹ Bibliothek des Reformierten Kirchendistriktes Jenseits-der-Theiß (Debrecen), Ms. R 209 DÁNIEL ERCSEI: Könyörgések [Betteleien]; Ms. R 208/a DÁNIEL ERCSEI: Bibliafordítások [Bibelübersetzungen].

⁷⁰ Vgl. EDIT TAKÁCS: A Petrák-krónika keletkezése, fennmaradása és tartalma [Die Entstehung, der Fortbestand und der Gehalt der Petrák-Chronik], in: Takács: A XVIII–XX (wie Anm. 58), S. 43–58.

⁷¹ Vgl. Edit Takács (Hg.): Petrák-krónika [Petrák-Chronik], Szentes-Szeged 1997 (= *Tanulmányok Csongrád megye történetéből* 25), S. 35.

Kaisers Joseph II. im Leben der Stadt eine Art Frieden stiftete und die konfessionellen Streitigkeiten so gut wie ganz aufhörten, beharrten die Stadtbewohner weiterhin auf ihrem Geschichtsbild⁷².

Zusammenfassend kann folgendes festgestellt werden: Im Laufe des 18. Jahrhunderts galt die Stadt Basel als ein beliebter Peregrinationszielpunkt unter den ungarländischen reformierten Jugendlichen. Bei der Auswahl der Universität hatten die Studenten von der Rolle der Stadt Basel, die sie im 16. Jahrhundert für die Ausbreitung des Protestantismus und die Ausbildung der Elite in Ungarn spielte, wahrscheinlich nur unklare Vorstellungen, nur einige gut ausgebildete Intellektuelle erinnerten sich noch daran. Die Anfänge der gefestigten Peregrinationstradition waren für sie nur dann interessant sein, wenn sie daraus irgendeine Form von Förderung ableiten konnten. Auch spielte bei der Auswahl der Universität keine Rolle, dass Basel im 16. Jahrhundert Nonkonformisten beherbergt hatte.

⁷² „A R(ómai) Catholicusok részéről is a kik előbb kelők voltak és a kik ha rossz indulatúak lettek volna, sok alkalmatlanságot okozhattak volna, nagy részint jó akaróink voltak.“/„Die römischen Katholiken, die Personen höheren Standes waren und die, wenn sie böse gewesen wären, uns viele Ungelegenheiten hätten verursachen können, waren größtenteils unsere Gönner.“), Takács: A szentesi (wie Anm. 59), Kapitel 10.